

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 J. Besörd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. Nr. 140 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Zig. inf. höh. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 126

Altensteig, Dienstag, den 1. Juni 1943

66. Jahrgang

### Bolschewistische Offensive am Kuban eingestellt

#### Sowjets verloren am Sonntag 74 Flugzeuge

DNB Berlin, 31. Mai. Am Ostabschnitt des Kubanbrückenkopfes konnten die schweren Verluste des Feindes in den Kämpfen zwischen dem 26. und 28. Mai auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben. Sie führten dazu, daß die Bolschewisten bereits am 29. Mai wesentlich schwächere Angriffe führten als an den Vortagen und am 30. Mai ihre Vorstöße überhaupt einstellen. Nur die feindlichen Flieger versuchten den Kampf fortzusetzen und unsere Kampf- und Sturzflugzeuge am Bombardieren der Reserven und Bereitstellungen zu hindern. Sie wurden aber jedesmal von unseren Jagdfliegern abgesehen und in erstickten Luftkämpfen zurückgedrängt. Dabei böhnten die Sowjets erneut 42 Flugzeuge ein. Die fünfzügige Schlacht hat die Bolschewisten damit bisher 65 Panzer, 173 Flugzeuge und mehrere geschlagene Schützenbataillone gekostet. Dennoch haben diese schweren Verluste dem Feinde nicht genügt und ihm kein Ziel, die deutsche Abwehrfront am Kuban zu durchbrechen, in keiner Weise nähergebracht.

An den übrigen Frontabschnitten des Kubanbrückenkopfes war die Kampftätigkeit, gemessen an den letzten Tagen, ebenfalls gering. Südlich Noworossisk setzten unsere Artillerie die planmäßige Beschichtung bolschewistischer Feldbefestigungen und Artilleriestellungen fort. An der Nordflanke führten an verschiedenen Stellen unsere Späh- und Stoßtrupps in die feindliche Kampflinie ein und führten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in die eigenen Stützpunkte zurück.

Auch in den übrigen Abschnitten der Ostfront entwickelten sich nur örtliche Kämpfe. Das bemerkenswerteste Unternehmen unserer Truppen war ein in den frühen Morgenstunden nach heftiger Artillerievorbereitung mit dem Ziele einer größeren Frontbegradigung begonnener Angriff südlich Weiß. Trotz heftigen Widerstandes warfen unsere Grenadiere den Gegner aus seinen Stellungen heraus und erreichten die besetzten Linien. Unsere Artillerie unterstützte ständig die vordringenden Stoßgruppen, hielt mit ihren Salven das Feuer der feindlichen Batterien nieder und zersprengte Infanterie- und Panzerabteilungen, die sich zum Gegenstoß bereit machten. Trotz empfindlicher Verluste führten die Bolschewisten mit schnell herangeführten Reserven vier Gegenangriffe in Bataillonsstärke gegen die neu gewonnenen Stellungen, doch alle Angriffe scheiterten.

Bei den übrigen Gefechten an der Ostfront handelte es sich um kleinere Zusammenstöße zwischen eigenen und feindlichen Stoßtrupps. Am Riuss hatte der Feind dabei besonders empfindliche Verluste und mußte zahlreiche Gefangene in unserer Hand lassen. Bei Bissikhanq scheiterten einige Vorstöße im deutschen Abwehrfeuer, während nordwestlich Bjelegorod ein zur gewaltsamen Erkundung angelegte Sowjetkompanie vor unseren Spähtrupps im Niemandsland gestellt und zersprengt wurde. Südwestlich Drel sowie nordwestlich und nördlich Weiß-

weizuri führten eigene Stoßtruppannehmen zum Erfolg. Bei jedem dieser Angriffe gelang es, in die feindlichen Gräben einzubrechen, Panzer und Kampfstände zu sprengen sowie Gefangene und erbeutete Waffen einzubringen.

An der Leningradfront bombardierten Kampf- und Sturzflugzeuge wieflam Hafenanlagen und Anlegestellen an der Südküste des Ladogasees. Durch Kollstöße brachten sie mehrere Flakgeschütze zum Schweigen, setzten Treibstofflager und Vademampen in Brand und beschädigten mehrere Transportschiffe.

Wie an allen Fronten, so belebte sich auch im hohen Norden das Artilleriefeuer. Im Kanda-Iascha-Abschnitt zerstörten unsere Batterien mehrere Panzer und hinderten den Feind am Ausbau seiner Stellungen. Nordwestlich Murman nahmen sie den feindlichen Bootverkehr in der Rotorwieslucht wirksam unter Feuer.

In der Nacht zum 31. Mai beschränkten sich die bolschewistischen Luftverbände auf vereinzelte Einsätze und planlose Bombenwürfe im rückwärtigen Frontgebiet. Unsere Kampfflugzeuge griffen dagegen wieder zahlreiche Nachschubstraßen mit nachhaltiger Wirkung an. Besonders schwer wurden die Linie Prapottin-Taraxowka, die Bahnanlagen südlich von Rastornoje, die Straße Kurik-Rastornoje-Umluwa und der Bahnhof Tschwin, südlich des Ladogasees, getroffen. In allen Zielen entstanden Brände und schwere Zerstörungen an Betriebsanlagen und abgestellten Zügen. Unsere Jäger schürten die Angriffe der Kampf- und Sturzflugzeuge und verteidigten an allen Fronten ihre Luftüberlegenheit. Dabei schossen sie am 30. Mai bei nur sieben eigenen Verlusten 74 Sowjetflugzeuge ab, und zwar 42 im südlichen, 16 im mittleren und 17 im nördlichen Abschnitt der Ostfront.

DNB aus dem Führerhauptquartier, 31. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind legte gestern die Angriffe gegen den Kubanbrückenkopf nicht fort. Von der übrigen Ostfront wird bis auf ein erfolgreiches eigenes Angriffsunternehmen bei Weiß nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Bei einem Angriff eines sowjetischen Bomberverbandes gegen ein deutsches Geschw. im Schwarzen Meer wurden durch Jagdflieger und Jachtzeuge der Kriegsmarine fünfzehn neun angreifenden Bomberflugzeuge abgeschossen. Ingesamt verloren die Sowjets weitere 74 Flugzeuge, sieben eigene werden vermehrt.

### Die Mordanschläge in Bulgarien

DNB Sofia, 31. Mai. Die gesamte Montagmorgenpresse gibt bekannt, daß auch der vierte Attentäter der Gruppe, die vor zwei Tagen das Haus des Ingenieurs Janakow in die Luft zu sprengen versuchten, getötet wurde. Zwei Tage hatte er sich in einem Kanal versteckt. Da in den letzten zwei Tagen die gesamten Ausgänge der Sofioter Kanalisation von der Polizei überwacht wurden, konnte es dem Terroristen nicht gelingen, zu fliehen. Durch Hunger, Durst und Müdigkeit gezwungen, versuchte er am Sonntagabend aus dem Kanal auszubringen. Wegen der Ueberwachung mußte er sich zurückziehen. Der Attentäter wurde von den Polizisten mehrmals aufgefordert, sich zu ergeben. Da er mit der Schußwaffe antwortete, wurde er in der darauf folgenden Schießerei getötet. Bei der Durchsichtung der Leiche wurden blutige Dokumente sowie falsche Ausweise gefunden.

Auch der vierte Attentäter ist nunmehr identifiziert worden. Es ist der 1915 in Beriwmo geborene W. W. G. Draganoff.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Hafentäpfe an der englischen Süd- und Südküste an und warfen Bomben großen Kalibers auf kriegswichtige Anlagen. Im Mittelmeergebiet vernichtete die Luftmasse am 29. und 30. Mai 13 Flugzeuge, darunter mehrere schwere Bomber. Bei dem massierten Fernaufklärung über dem Atlantik wurde ein feindliches Frachtschiff von 4900 BRT. durch Luftangriff versenkt und ein viermotoriges britisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht

16 Flugzeuge bei Terrorangriffen abgeschossen

DNB Rom, 31. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Flugzeugverbände warfen gestern zahlreiche Bomben auf die Stadt Neapel, die ihren 70. Luftangriff durchmachte, auf Ortschaften Sardiniens und die Provinzen Foggia, Bari und Potenza ab. In Neapel entstand beträchtlicher Schaden an öffentlichen und privaten Gebäuden. Sechs viermotorige Flugzeuge wurden abgeschossen, drei von italienischen, eines von deutschen Jägern und zwei von der Flakartillerie. Bei Angriffen auf die Insel Pantelleria verlor der Gegner neun Flugzeuge, die von den Abwehrbatterien abgeschossen wurden. Ein weiteres Flugzeug wurde von unseren Jägern abgeschossen und stürzte ins Meer.

Der Angriff auf englische Hafentäpfe

DNB Berlin, 31. Mai. Ein Verband sämlicher deutscher Kampfflugzeuge griff, wie der Wehrmachtbericht vom 31. Mai bekanntgab, Hafentäpfe an der englischen Süd- und Südküste an und warf Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige Anlagen.

In den frühen Nachmittagsstunden des 30. Mai wurde die südenllische Hafentäpfe Torquay überraschend aus geringer Höhe angegriffen. Die feindliche Flak konnte durch Vordrängen beschuß niedergebhalten werden, so daß sie nicht zur Wirkung kam. Unsere Kampfflugzeuge erhielten jedoch Gefechtsberührung mit feindlichen Jägern, die zur Abwehr gestartet waren. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf ein amerikanischer Jäger vom Typus „Tomahawk“ abgeschossen wurde. Außerdem wurde beobachtet, wie ein britischer Jäger vom Typus „Spitfire“ infolge Wasserberührung im Meer versank. Bomben schweren Kalibers fanden ihr Ziel im Hafengebiet sowie in sonstigen kriegswichtigen Anlagen der Stadt. Starke Brände und umfangreiche Schäden wurden beobachtet.

In den Abendstunden des gleichen Tages stießen schnelle Bomber noch gegen andere Hafentäpfe der britischen Südküste vor. Auch hier waren sie erfolgreich und trafen mit ihren schweren Bomben kriegswichtige Ziele.

Nationaler Abgeordneter aus dem Hinterhalt erschossen

DNB Sofia, 31. Mai. Der Sobranje-Abgeordnete Saprian Kiewloff wurde am Sonntagabend in seinem Heimatort Kotelwo aus dem Hinterhalt überfallen. Die Täter feuerten aus nächster Nähe zwei Schüsse ab, die Kiewloff in die Herzgegend trafen. Er starb auf dem Transport in das Krankenhaus. Die Täter konnten bisher nicht gefasst werden. Der Ermordete war Bauer und besaß ein bekanntes Muttergut. Seit 1940 gehörte Kiewloff der Sobranje als Abgeordneter an und war Mitglied der Regierungsmehrheit. Im Parlament war er der einzige Volksvertreter, der in Nationaltracht den Sitzungen beizohnte. Kiewloff gehörte dem Parliamentsausschuß für das Kriegsministerium und das Landwirtschaftsministerium an. Seine nationale Haltung war allgemein bekannt.

Ein weiterer jüdisch-kommunistischer Mordfall wird aus Bulgarien gemeldet. In Plewen wurde der Polizeikommandeur des Bezirks von jüdisch-kommunistischen Verbrechern ermordet.

### „Italien fürchtet die Zukunft nicht“

DNB Rom, 31. Mai. Im Ehrensaal des Mutterhauses des italienischen Schwerkrigsveteranenverbandes hielt der Leiter des Verbandes, Carlo Delcroix, einen durch Rundfunk übertragenen Appell aller dem Verband angeschlossenen Schwerkrigsveteranen ab. Delcroix wies in seiner Ansprache auf die Verbundenheit hin und betonte, daß die vom Feind gemachten Versprechungen, die zwischen Volk und Regierung unterscheiden wollen, im italienischen Volk nicht verfangen. Angedroht werde Italien die Zerstörung seiner Städte, versprochen werde ihm die Freiheit in einem vom Feind besetzten Lande unter der Fuchtel von dessen Kriegsverurteilten zu leben, ausgehebt werde es zur Rebellion. Um auf die Androhung der Fremdberrschaft eine Antwort zu geben, brauche man nur an die Aufgabe der Opfer geknüpft und immer wieder erstandenen ewigen Stadt zu erinnern, die dazu bestimmt ist, die Beziehungen zwischen Religion, Gerechtigkeit und Gerechtigkeit aufzuklären und aufrechtzuerhalten. „Nur fürchten wir die Zukunft nicht“, äußerte Delcroix schließlich. „Für die Gegenwart brauchen wir nur darauf hinzuwirken, daß wir uns auf Grund eines Punktes im Kriege befinden, der unsere Ehre als Soldaten und unsere Treue als Volk bindet.“ An das gegenwärtige Lager jedoch möchte man das Erlauben richten, das italienische Volk mit überflüssigen schmeicheleichen Aufforderungen und mit billigen Belehrungen zu versehen.

Der Duce bei italienischen Kriegsbeschädigten

DNB Rom, 31. Mai. Eine Gruppe von 400 italienischen Kriegsbeschädigten, die zusammen mit einer Gruppe deutscher Vermundeter einige Wochen der Erholung in Vadeortien des adriatischen Küste zugebracht hatten, besuchte die Stadt Forth und den Heimort des Duce, Fregappio. Nachdem sie an den Gräbern der Eltern des Duce sowie des tödlich verunglückten Sohnes des Duce, Bruno Mussolini, geweilt hatten, erschien überraschend der Duce unter ihnen.

Der Duce wandte sich in Worten des tiefsten Mitgeföhls an die Vermundeten und hob hervor, daß sie, die bisherigen Kämpfer an der äußeren Front, nunmehr zu Kämpfern an der inneren Front geworden seien, wo es ihre Aufgabe sei, diejenigen Lügen zu kräften, die sich auch jetzt noch Einbildungen über die Großmütigkeit des englischen und amerikanischen Gegners hingeben. „Eure Aufgabe ist es“, rief der Duce den Vermundeten zu, „den heiligen Hah gegen den Feind zu verbreiten. Jede Nachgiebigkeit wäre ein Verbrechen und ein Verrat am Vaterland. In solcher Weise leistet ihr euren Auftrag am Kampf um das Ziel, nach dem wir mit unsterktem allerhöchsten Glauben streben.“

Wie aus einem Munde schallte dem Duce auf seine passenden Worte der Kampf um der Italiener „Benedetto“ (Wir werden segnen!) entgegen.

### Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Berlin, 31. Mai. Oberst Karl Löwrid, der bereits als Major 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine Leistungen beim Durchbruch durch die Maginot-Linie erhielt, hat sich während des gesamten Ostfeldzuges als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons und später eines brandenburgischen Grenadier-Regiments durch erfolgreiche Führung und hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

Ende Februar 1943 wurde ihm der Befehl über die Truppen übertragen, die einen harten Angriff südlich Cholm abzuwehren hatten. Als bolschewistische Abteilungen rückwärts unschlüssig angriffen, brachte Oberst Löwrid mit zwei Geschützen die in 500 Meter Entfernung am Waldrand angreifenden feindlichen Kräfte durch direktes Feuer zum Stehen und stellte so die Lage wieder her. Als wenige Tage später ein harter sowjetischer Verband in die Front eingebrochen war, warf er mit mehreren leichten Flak-Maschinengewehren den Feind im Gegenangriff wieder zurück.

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, Oberst Löwrid für seine Verdienste als 247. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

DNB Berlin, 31. Mai. Im Brennpunkt eines sowjetischen Großangriffs am Teref lag am Neujahrstag 1943 Oberst Ebelweber Ernst Kruse, Zugführer in einem mährischen Panzer-grenadier-Regiment, der bereits für seine beim Ueberwachen des unteren Don bewiesene Tapferkeit am 6. Oktober 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war. Nach mehrstündigem, heiligem Trommelfeuer wurden unsere Panzergranadiere von etwa 40 sowjetischen Panzern angegriffen. Mit eigener Energie hielt Kruse seine Männer zusammen. Trotz offener Flanke wehrte der Zug Kruse über eine Stunde lang alle Angriffe ab. Erst als der Feind von allen Seiten anrückte, wich Oberst Ebelweber Kruse mit seinen Männern beschlagend aus, wobei er ohne eigenen Verlust den Angriff einer sowjetischen Kompanie zerschlug. Kaum bei seiner Kompanie angekommen, unternahm Kruse aus eigenem Entschluß einen Gegenangriff, durch den zwei vorübergehend in Feindes-hand gefallene deutsche Flakgeschütze wieder zurückerobert wurden. Oberst Ebelweber Kruse erhielt als 245. Soldat der deutschen Wehrmacht und als fünfter Unteroffizier des Heeres am 17. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Die schweren Verluste der Sowjetluftwaffe  
Immer wieder Lügen aus Moskau

DNB Berlin, 31. Mai. Die Sowjets geben wieder einmal die phantastischen Abschreckungsanträge an ihrer Front in Presse und Rundfunk bekannt, und London stößt natürlich mit Begeisterung in dieselbe Form. Dabei macht es gar nichts aus, ob der Abschluß von 197 deutschen Flugzeugen mit Piloten im Laufe der letzten drei Tage gemeldet wird, oder ob es anderswo heißt: Bis zum Samstagabend sind innerhalb von 12 Stunden mindestens 45 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden.

Alle diese Nachrichten sind völlig erlogen. Die deutschen Flugzeugverluste an der Ostfront betragen nur einen Bruchteil derjenigen des Feindes. So war das Verhältnis immer schon und daran hat sich auch jetzt nicht das mindeste geändert. Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe gegenüber der sowjetischen wird durch die deutschen Wehrmachtberichte richtig gekennzeichnet.

So spricht der Bericht vom 27. Mai, S. 8 von 63 Abschüssen sowjetischer Flugzeuge gegenüber nur fünf deutschen, der Bericht vom 29. Mai entsprechend von 45 feindlichen gegenüber drei deutschen. Die Zuverlässigkeit des deutschen Wehrmachtberichts ist in der ganzen Welt anerkannt, seine Fiktionen sind richtig und nicht die irrsinnigen Übertreibungen der sowjetischen Berichtsläger.

Der 5500. Luftflug eines Jagdgeschwaders

DNB Berlin, 30. Mai. Das Jagdgeschwader 52 unter Führung des Ritterkreuzträgers Major Grabal errang am 27. Mai seinen 5500. Luftflug. Am gleichen Tage konnte die achte Staffel des Geschwaders ihren 750. Abschluß verzeichnen. Den größten Einzelerfolg an diesem Tage erzielte Leutnant Forts, der fünf feindliche Flugzeuge, davon vier Bomber, vernichtete. Hauptmann Sarskorn errang mit dem Abschluß von zwei SOWJETERN 100 und 131. Luftflug.

Neuer Erfolg gegen bolschewistische Banden

DNB Berlin, 31. Mai. Im rüdwardigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde eine weitere Säuberungsaktion gegen bolschewistische Banden zum erfolgreichen Abschluß gebracht. Von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, festelten mehrere Verbände die Banditen in einem unwegsamen Wald- und Sumpfgebiet ein und vernichteten sie in harten Kämpfen. Die Besätze der Bolschewisten waren beträchtlich. Ferner wurden Hunderte von Waffen aller Art sowie 35 000 Schuß Infanteriemunition, 5000 Waffengranaten, 55 Kilo Sprengstoff und große Mengen an Gerät erbeutet. Über 2000 des Bandenkrieges Verdächtige wurden verhaftet und der militärischen Gerichtsbarkeit zugewiesen. Welchen Umfang die Säuberungsaktionen hatten, geht daraus hervor, daß 74 Lager, 370 Wohnhäuser und 175 Kampfstände zerstört wurden.

Londoner Zeitung warnt vor Inflationsoptimismus

DNB Wien, 31. Mai. In der Londoner Zeitung „Daily Sketch“ wird die Möglichkeit der deutschen Feststellung zugewiesen, daß die mühselige Landung in Dieppe einen entscheidenden Inflationserfolg darstellte. In dem Artikel, der sich nicht allzu optimistisch über den weiteren Verlauf des Krieges äußert, heißt es weiter, die USA-Truppen in Nordafrika würden viel darum geben, wenn sie der Heimat mitmachen könnten, daß die nächsten Schritte bei weitem nicht so einfach seien, wie die Eroberung von Nordafrika. Das Schlimmste, was geschehen könne, wäre ein Fehlschlag der Invasion wie feinerzeit in Dieppe. „Dort hatten die Angreifer“, so behauptet der „Daily Sketch“, die Luftüberlegenheit und ihre Kriegsschiffe kontrolliert die See. Aber trotzdem wurden wir von den Deutschen herausgeworfen und verloren die Hälfte unserer Leute, meistens Kanadier, die Braodten unter den Brannen.“

Skandalöse Zustände in Gefangenenlagern in Nordafrika

DNB Paris, 31. Mai. Aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern der Briten und Nordamerikaner in Nordafrika freigelassene Franzosen berichten, wie der „Matin“ aus Madrid meldet, daß sich noch zahlreiche nichttreue Franzosen, ferner Araber und selbst Angehörige neutraler Staaten dort befinden und einem ungeheuren Terror ausgesetzt seien. Die Amerikaner und Briten arbeiteten mit ungläublichen Methoden. Die Berichte, so berichteten die freigelassenen Gefangenen, seien häßlich mit Stockschlägen auf die Füßsohlen begleitet gewesen. In Calabiana habe der Angehörige einer neutralen Macht dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß er sechs Wochen kein Schuhwerk habe tragen können. Einem anderen Gefangenen habe man alle Zähne im Munde zertrümmert und ein Spanier, dem man Handelsbesprechungen mit deutschen Firmen zum Vorwurf machte, sei infolge der erlittenen Mißhandlungen im Gefängnis gestorben.

Ein Zug pfeift in der Nacht

Von Theodor Helm Köhler  
Es war so merkwürdig in dieser Nacht. Obwohl müde vom langen Tag in der Stadt, konnte das Mädchen den Schlaf nicht finden. Die Eltern waren schon längst zur Ruhe gegangen, erst der Vater, dann, nachdem sie gelehrt, ob Türen und Fenster zu ebener Erde geschlossen, auch die Mutter. Nichts rührte sich mehr. Nur der Hund leuszte in der Diele einmal schlaftrunken auf.  
Das Mädchen lag wach. Die Decke bis an die Rippen gezogen, sah sie mit großen Augen in die Nacht. So gliderlos war es unter der Decke. Vorhin hatte das Mädchen sich geduldet und an einen Sommer gedacht, hatte geglaubt, den Geruch gedraunter Haut um sich zu haben. Wie fern diese Tage waren!  
Sie wandte ihren Kopf seitwärts auf das Kissen. Draußen begann der Wind wieder über die Dächer zu laufen, stöhnweise kam er aus der Tiefe der Nacht. Wie gut, daß die Mutter nicht nach dem Fenster gesehen hatte, daß es jetzt offen stand. Die Büschelwipfel tanzten wohl durcheinander, vielleicht brach ein Zweig und fiel hinab auf den laut schludenden Nadelboden. Es war sehr hell auf einmal.  
Aus der schwarzen Ecke des Zimmers trat der Väter hervor, mit seinen dunklen Augen. Wann hatte sie ihn das letzte Mal in ihre Arme genommen und sein weiches, braunes Fell riecht? Vor jenem Sommer wohl... ach, seitdem lagen die Bücher unaufgeschlagen, unbesehen die dunklen Bilder darin, lagen die Rationen mit den Papierblumen ungeöffnet, von den Puppen gar nicht zu sprechen.  
Aber ein Bild hing an der Wand, eine kleine Fotografie, in einen dünnen Metallrahmen gehoben. Ob Mutter es manchmal ansah? Nie war darüber gesprochen worden. Vater kam nicht herein, seit es kein Kinderzimmer mehr war.  
Das Mädchen lehnte sich auf, sah sie nach dem Rahmen, strich über das Bild hin. Sie sah so. Das ruhende des Bettes reichte bis an das Fenster. Das Mädchen sah und sah die dunklen Arme der Kissenröhre an, lange, sehr lange, dann rutschte sie auf den Kissen fensterwärts und beugte sich hinaus.  
Tiefe Nacht, kein Laut, sogar der Hund in der Diele war

Die letzten Kämpfe auf Attu

DNB Tokio, 31. Mai. (Dad.) Auch weitere Berichte über die Endkämpfe auf der Insel Attu bewiesen, mit welcher Todesverachtung die kleine verbliebene Schar von etwa 100 Mann bis zum Tode getrennt ihrem Jahneid aushielt. Bevor sie zum letzten Angriff übergingen, vernichteten sich Offiziere und Mannschaften in Richtung des Kaiserpalastes Tokio und brachten ein dreifaches Banjai auf dem Tennō, ihren obersten Kriegsherrn, aus. Dann stürzten sie sich in die Reihen des Feindes, um hier kämpfend den Tod zu finden.

Beide Gruppen mußten sich auf allergrößte Entfernung gegenübergelegen haben, denn schon zwei Tage vorher war es zu Nahkämpfen mit dem Bajonett und Handgranaten gekommen. Der letzte Funkpruch von Oberst Yamazaki lautete: „Wir fürchten nichts so sehr wie Unruhe und sind entschlossen, dem Tod lächelnd ins Auge zu sehen.“ Nach diesem Funkpruch war keine Verbindung mehr mit Attu zu erhalten.

Kriegsminister Tojo und Marineminister Shimada begaben sich am Montag vormittag zu Japans Nationalheiligtum, dem Yasukuni-Tempel, um hier den Seelen der gefallenen Helden über den todesmutigen Kampf der japanischen Belagerungstruppen auf der Aleuten-Insel Attu zu berichten.

Im Juni des vorigen Jahres hatten die Japaner in einer fähigen Unternehmung auf den westlichen Inseln der Aleuten-Kette Fuß gefaßt; die Hauptstützpunkte wurden auf den Inseln Attu und Kiska eingerichtet. Attu, das am weitesten westlich gelegene Eiland der Inselkette, etwa 150 Kilometer lang und 100 Kilometer breit, konnte bei dem Mangel an Häfen und nach der Schwachheit seiner Oberfläche nur mit schwachen Kräften besetzt werden. Kiska, weiter östlich gelegen, wurde der wichtigere und stärkere Stützpunkt. Die Entfernungen in diesen nördlichen Teilen des Stillen Ozeans, an der Grenze des Beringseees, sind wesentlich größer als ein flächiger Blick auf die Karte zunächst annehmen läßt. Von Kiska bis zu dem ausgebauten amerikanischen Stützpunkt Dutch Harbour (auf den südwestlichen Ausläufer von Kiska) sind es immer noch 1500 Kilometer, von Attu bis hinüber zu den Kurilen, der japanischen Inselkette zwischen Jesso und Kamtschaka, beinahe ebenso weit, bis Tokio etwa doppelt so weit.

Von vornherein mußte damit gerechnet werden, daß die Vereinigten Staaten die Errichtung zweier japanischer Vorpfortstellungen auf den Aleuten nicht ohne Gegenwehr hinnehmen würden. Sie haben sich dazu lange Zeit lassen und ihr Unternehmen offenbar gründlich vorbereitet. Darauf läßt auch der große Aufwand schließen, mit dem seit dem 12. Mai der Angriff ins Werk gesetzt wurde. Die amerikanische Heeresleitung hat es augenscheinlich vorgezogen, zunächst den schwächeren japanischen Stützpunkt anzugreifen, also an Kiska vorbeizugehen gegen Attu vorzustoßen, was bei den abnormen Wetter- und Sicht-

Verhältnissen in diesem Bezirk, vor allem der Häufigkeit ungedeckter und unüberbrückbarer Nebelbänke, vermutlich nicht allzu schwer war. Der amerikanischen Landung auf Attu waren starke Luftangriffe vorausgegangen, die bereits erkennen ließen, daß eine umfangreiche Aktion vorbereitet worden war.

Nach drei Wochen hat die schwache japanische Besatzung von Attu der feindlichen Division mit Panzern und sonstigem schwerem Kriegsmaterial gelandet, gelang es den Amerikanern, aber die Landungsstelle hinaus Boden zu gewinnen und die geringe Schar der Verteidiger zurückzudrängen. Jeden Quadratmeter Bodens, den sie so erstritten, mußten sie mit schweren blutigen Opfern bezahlen, ebenso wie ihre Kriegsschiffe, die die Transportschiffe als Schutts begleitet hatte, durch Angriffe der japanischen Flieger und Unterseeboote fühlbare Einbuße erlitten. Bei der Ungleichheit der Kräfteverhältnisse — etwa 20 000 Mann kämpften schließlich gegen 2000 Japaner — war vorherzusehen, daß der Widerstand der tapferen Verteidigung nur beschränkte Zeit dauern könne. Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten ist es der feindlichen Übermacht gelungen, die Besatzung von Attu zu überwältigen; Gefangene dürfte sie kaum gemacht haben, da die wenigen Überlebenden auf japanischer Seite am Ende im Einklang mit den kriegerischen Traditionen ihres Landes den freiwilligen Tod der Übergebe vorgezogen haben.

Der dreiwöchige heldenhafte Kampf auf Attu stellt sich ebenso wie der fühne Vorstoß im vorigen Jahre den leuchtenden Taten japanischen Kriegertums in dem großen Entscheidungskampf in Ostasien würdig an die Seite. Attu war nur ein Vorpfort, wie auch Kiska nur eine vorgeschobene Stellung jenseits der eigentlichen japanischen Verteidigungszone um das große Herrschaftsgebiet im Stillen Ozean ist. Der Verlust der Insel ist gewiß eine Schwächung der japanischen Position auf Kiska, gegen die sich vielleicht jetzt der zusammengefaßte Angriff der amerikanischen Streitkräfte richten wird, aber dieser beschlossene Erfolg ist von den Amerikanern mit schweren Opfern erkauft worden, und er bringt ihnen schon wegen der ungeheuren Entfernung keinen wesentlichen Vorteil in ihren Angriffsplänen gegen die japanische Hauptstellung am Pazifik.

Japanischer Luftangriff auf Tschittagong

DNB Tokio, 31. Mai. (Dad.) Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Montag meldet, griffen Einheiten der japanischen Armeeluftwaffe am 29. Mai die militärischen Anlagen von Tschittagong in Bengalen an. Im Verlaufe eines Luftkampfes wurden hierbei von feindlichen Flugzeugen 14 abgeschossen und mehrere andere am Boden zerstört. In den militärischen Einrichtungen wurden schwere Schäden erzielt. Ein japanisches Flugzeug ging verloren.

Tschungking-Chinas Lage hoffnungslos

DNB Genf, 31. Mai. Die ganze Hoffnungslosigkeit der Lage Tschungking-Chinas spricht aus einem Bericht des Tschungking-Korrespondenten des „Daily Herald“ vom 27. Mai: Die zu verwendenden Kosten von sechs Kriegsjahren, so heißt es hier u. a., würden dem gesamten Leben Tschungking-Chinas ihren unauflösblichen Stempel aufdrücken. Unter dem systematischen militärischen und wirtschaftlichen Druck scheint das Lebensbild völlig ausgehöhlet zu sein. Der Widerstand läßt langsam, aber sicher nach. Der Neuling, der mit chinesischen Verhältnissen nicht vertraut ist, wundert sich darüber, wie man unter derartigen Verhältnissen überhaupt noch erhitzen kann. Aber selbst der anspruchsvollste und zähste Chinese beginnt jetzt zu murren. Krieg, Vorkämpferungen und ständige Störungen des Transportwesens haben die Gefahr einer Hungersnot nicht nur in einer einzelnen, sondern in vielen Provinzen heraufbeschworen. Aus diesem Grunde ist auch eine Offensive der Verbündeten Tschungking im Pazifik so dringend geboten.

Es ließen sich noch viele Dinge sagen, meinte der Korrespondent, doch könne man sie nicht schreiben, um dem Feind keine wertvollen Informationen zuzuführen. Jeder Bericht über die wirtschaftliche Lage müsse aus dem gleichen Grunde mit äußerster Vorsicht abgefaßt werden. Doch sei es selbst im Ausland kein Geheimnis, daß eine der schwersten Hungersnöde in den Provinzen Honan und Schantung herrsche und die Versorgungsfrage in den Provinzen Kwantung und Kwangsi ebenfalls äußerst schwierig sei. Tschungking-China sei von den natürlichen Verbindungen

zur Außenwelt abgeschnitten. Eisenbahnen und Hauptverkehrsstraßen seien zerstört, Kohle und Benzin überhaupt nicht mehr auszufahren. Die Preise übertrafen alles bisher Dageweseene. Hohe Beamte hätten erklärt, die Großhandelsindexziffer stelle sich heute, wenn man sie in den ersten sechs Monaten 1937, also vor Ausbruch der Feindseligkeiten mit Hundert annehme, auf 7500.

Auch finanzielle Schwierigkeiten plagten den Staat, denn die Staatseinnahmen seien auf weniger als das Minimum gesunken, da die reichsten Teile Chinas heute von den Japanern besetzt seien. Tschungking könne seinen Staatshaushalt nur zu zwanzig Prozent aus den direkten Steuereinnahmen decken. In dieser Not habe die Regierung ihre Zuflucht zu den alten Methoden der Landesbesteuerung genommen, unter denen der steuerpflichtige Landbesitzer seine Steuern nicht in Bargeld, sondern in Waren zahlte.

Das Ende der Unabhängigkeit Brasiliens. „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine Nachricht seines Korrespondenten aus Buenos Aires, derzufolge die brasilianische Regierung der USA-Marine den Hafen Bahia feierlich übergeben hat. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Besatzung dieses wichtigen brasilianischen Hafens allgemein als das Ende der Unabhängigkeit Brasiliens angesehen werden.

Schopenhauer im Gewitter

Von Ernst Stimmel  
Schopenhauer war durchaus nicht der Menschenfeind, für den er immer ausgegeben wurde. Er liebte vielmehr zu Zeiten eine heitere Gesellschaft und schöne Frauen, sofern ihm der

Sinn danach stand. Wenn er aber ungehört sein wollte, so verstand er es, auf eine abgründige Art zu schweigen und sich die Schwärze vom Halse zu halten. Das erfuhr ein Tourist, der im Thüringer Land eine Fußwanderung unternommen hatte.

Der junge Mann war den ganzen Tag mit der herrlichen Natur allein gewesen. Jetzt aber hing der Himmel voll drohender Gewitterwolken, und eine unerträgliche Schwüle denahm ihm die Luft, das ursprüngliche Ziel, das nächste Dorf, zu erreichen. So war es ihm sehr recht, als er ein abseits gelegenes Gasthaus erblickte. Er hoffte, dort ein paar lustige Gesellen zu finden, mit denen sich vielleicht ein Spielchen machen ließe. Als er aber in die dämmerige Gaststube trat, sah er dort niemand als einen Mann, dem um einen lahlen Schadel ein Kranz von weißen Haaren flammte. Der Alte sah nicht sehr einladend aus, aber unser Jüngling sah sich Mut, trat an den Tisch, küstete seine Kappe und setzte sich dem Alten gegenüber. Der schenkte ihm keine Beachtung.

aus dem jungen Mann das Schweigen allzu drückend wurde, begann er, während der ersten Wüte die Gaststube erhellen und ferne Donner herüberrollten, das Wort an den Alten zu richten. Er erzählte von seiner herrlichen Wanderung, aber daß es dann doch zu schmal geworden und wie schade es sei, daß ihnen ein dritter Mann zu einem Spielchen fehlte. Aber während er so frisch darauf los plauderte, wurde es immer dumpfer im Raum, und das Gewitter erreichte eine bedrohliche Festigkeit. Schließlich brach ein solch fürchterliches Donnerwetter los, daß der junge Mann, der gewiß kein Hofenfuß war, ein banges Gefühl befiel. Es war, als sollte die Welt untergehen. Der Blitz war in die große Diele vor dem Haus eingeschlagen.

Streckensbleich sprang der Wandermann auf, während der Alte ungerührt auf seinem Platz verbarrie, mit seinem Schnupftuch flüchtig über die Stirne wischte und murrte: „Ich glaube, wir kriegen ein Gewitter!“  
Der junge Mann war zeit seines Lebens der besten Überzeugung, in jenem einlatten Thüringer Gasthof eine Stunde lang mit einem Lauben gesprochen zu haben.

### Europa ernährt sich selbst

Der deutsche Bauer gab das Beispiel

B. A. Auf der „Ernährungskonferenz“ von Hot Springs soll wieder einmal das Ziel des Väter verteilt werden, im Geiste der künftigen Ernährung der Welt. Der Kern der Wünsche ist, Europa von amerikanischen Getreide abhängig zu machen, um jedem widerborstigen Land den Leibriemen enger schnallen zu können. Man will Europa in seiner Ernährungsversorgung „abrupfen“, wobei hinter diesem schlaun eingefädelten Plan der Jude steht, der bei einem solchen System selbstverständlich Wucherer gewinne einstreichen würde.

Europa ist inzwischen von sich aus darüber hinausgewachsen. Das sah da unter den Notwendigkeiten des Krieges angebahnt hat, das ist eine Wendung, die zu einem bleibenden Zustand werden wird. Der Großraum Europa ist in der Lage, sich ernährungswirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Er hat sich auf diesem Gebiet auf seine eigenen Kräfte besonnen, Kräfte, von denen er heute noch fast unübersehbare Reserven besitzt. Alle europäischen Länder haben Anstrengungen gemacht, um höhere Erträge von der Flächeneinheit zu gewinnen und um die Erzeugung in eine Richtung zu lenken, die den Erfordernissen der Nahrungsvorgang entspricht. In Holland, Dänemark und Belgien werden Grünlandflächen zu Ackerland und dem Kartoffel-, Getreide- und Viehfruchtland zugeliefert. Die zurückgebliebene Landwirtschaft Frankreichs ist dabei, Bekümmertes aufzuboten. Sehr viel ist aus den Südländern zu erwarten. Überall stehen zur Ertragssteigerung vier Wege offen: Bezugsförderung der landwirtschaftlichen Aushilfe, Hebung der Erträge von der Flächeneinheit, Umgestaltung des Anbaus auf den europäischen Bedarf und Minderung der Ernteverluste. Das Beispiel dafür gibt die seit neun Jahren in der Erzeugungsschlacht stehende Landwirtschaft Deutschlands neben der von Vorkriegs. Der naturgemäße Austausch trat zwischen den einzelnen Ländern für den Ausgleich. Das Muster und Vorbild dafür, was bei harter Bearbeitung aus ungenügend genutzten Böden herauszuholen ist, haben bereits die Gebiete des besetzten Ostens unter dem Einfluß der deutschen Landwirtschaftsführer gegeben. Wie sich dort die Erträge heigern, so werden sie das auch anderwärts tun, wenn mehr an Arbeit, Düngung und ertragsreichem Saatgut in den Boden gesteckt wird. Das ist, wie z. B. die Ukraine zeigt, keine Milchmädchenrechnung; ein Vielfaches des bisherigen Ertrages ist aus den Ländern zu erwarten, die einer ertragsreichen Bewirtschaftung noch ermangeln. Frankreich hatte vor dem Kriege je Hektar Aushilfe einen Strohhaufen von knapp 8 Kilo gegenüber 25 Kilo in Deutschland, 31 Kilo in Belgien und 40 Kilo in den Niederlanden. Man mag ermaßen, was also allein eine Verbesserung der Düngung an höherem Ertrag gewährt. Wie der Ertrag von der Flächeneinheit hebungsbefähigt ist, dafür sei als Beispiel hier nur der Getreidebau angeführt. Die Feltarrträge in Spanien, Griechenland und Rumänien betragen nur etwa die Hälfte, im übrigen Südosten und in den ehemals polnischen Gebieten drei Fünftel und in Frankreich etwa zwei Drittel der deutschen.

„Nahrung für Europa“, so überschreibt denn auch der Vetter der deutschen Ernährungspolitik, Staatssekretär Oberbefehlshaber Herbert Bode seinen einleitenden Aufsatz in dem soeben erschienenen Doppelheft 7/8 für April und Mai 1943 der Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“. Bode weist darauf hin, daß der neue weltwirtschaftliche Großraum eine möglichst weitgehende Autarkie entwickeln werde. Auf dem seit 1940 beschrittenen Wege ist fortzuführen; ein Zurück gibt es da nicht mehr. Notwendig ist dabei die Arbeitsteilung zwischen den einzelnen europäischen Ländern. Worauf aber Staatssekretär Bode ganz besonders hinweist, das ist folgendes: In allen europäischen Ländern ist die Stellung des Landvolkes im letzten Jahrhundert unter dem Einfluß der liberalen Weltwirtschaft fast überall gegenüber denjenigen anderer Volksschichten zurückgefallen oder zurückgedrängt worden. Hier wird eine verantwortungsbewusste Agrarpolitik nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa den Forderungen der Gegenwart entgegen zu sein. Diese Aufgabe ist von großer politischer Bedeutung, denn hier liegt die Wurzel der Widerstandskraft im Kampf gegen den Bolschewismus, der zum Schicksalskampf unserer Generation geworden ist. Er kann nur gewonnen werden, wenn es gelingt, das Bauerntum als Grundlage einer gesunden völkischen Entwicklung zu erhalten. Und auf eins noch deutet Staatssekretär Bode hin: Das ist die Tatsache, daß, wenn auch die heutige Sicherheit Europas in erster Linie unseren Soldaten zu danken ist, ebenso die deutsche nationalsozialistische Ernährungspolitik vier Jahre lang die Grundlage der Ernährungssicherung Europas war.

## Die Erfüllung des Panzerprogramms

Enge und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht, Konstrukteur und Betrieb

Man sieht ein Bild in die kriegswichtigen, ja kriegsentcheidenden Aufgaben des Reichsministeriums gab kürzlich auf Veranlassung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, in knapper, sachkundiger Darstellung Dr. Walter Rohland, der Beauftragte des Ministers für die gesamte Panzerfertigung. In diesem Mann lebt der Sturmutgeist der neuen Zeit, der fühne Schwung seiner Waffe, für deren Herstellung und rechtzeitige Anlieferung er verantwortlich ist. Sein Reich sind die großen Hüttenwerke und Panzerschmieden, die mit dem Rückgrat unseres gigantischen Freiheitskampfes sind. Er kennt den weislichste Stahl, er kennt die glühende Kohle — und er kennt den Panzerkampfwagen in allen seinen Arten, Teilen und spezifischen Einsatzmöglichkeiten.

Eng ist Dr. Rohland mit der Entwicklung des deutschen Panzerkampfwagens verbunden. Er erinnert an die Zeit, als der erste deutsche Kampfwagen der Nachkriegsjahre, der Panzer I, als Versuchswagen hergestellt wurde; im spanischen Bürgerkrieg hat er gegen die bolschewistischen Nordhänden seine erste Probe abgelegt. Aus den gesammelten Erfahrungen erwuchs der Panzer II, der sich noch im Polenfeldzug und im Westen als Aufklärungsfahrzeug gut bewährt hat. Der Schrecken unserer Gegner aber sind in den ersten Kriegsjahren die Panzerkampfwagen III und IV gewesen, die die Schlachten im Westen, auf dem Balkan und auch gegen die Sowjets geschlagen haben. Geschwindigkeit, Taktik und sichere Führung haben die deutsche Panzerwaffe Sieg um Sieg erringen lassen.

Aber auf den Erfolgen wurden nicht ausgerückt. Der Führer selbst forderte rasche Weiterentwicklung auf Grund der Kriegserfahrungen, forderte bessere Bewaffnung, erhöhte Geschwindigkeit und Wendigkeit und verstärkte Panzerung. So entstand in stetiger Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse der „Tiger“, den man heute — nach seinen ersten Bewährungsproben an der Afrika- und an der Ostfront — als einen der besten Panzerkampfwagen bezeichnen kann. Gleichen Schritt damit halten die Entwicklungsarbeiten bei den anderen Panzerwaffen, z. B. bei den Sturmgeschützen, Geschwaderfahrzeugen, Selbstfahrlafetten, bei den Begleitfahrzeugen der motorisierten Divisionen, den Mannschafts- und Transportfahrzeugen, den Zugmaschinen usw.

Von besonderer Wichtigkeit für jeden Kampfwagen ist der Motor. Hier hat die Entwicklung mit dem H.P.S.-Motor begonnen, steht heute bei einem Vielfachen davon und wird weiter gesteigert. Das Getriebe ist ebenso folgerichtig weiter entwickelt worden. Der Schritt vom einfachen Knüppelgetriebe zum Schaltgetriebe durch Automatik hat wesentlich zum wirksamen Einsatz unserer Panzerkampfwagen beigetragen. Auch die vorbildliche

Einrichtung der Kampfwagen mit Optik und Funk sei an dieser Stelle nicht vergessen.

Die enge und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht, Konstrukteur und Betrieb ist bei der Fertigung der Panzerkampfwagen selbstverständlich von besonderer Bedeutung. Dem Leiter der Panzerkommission, Professor Forsthe, stehen der Generalinspekteur der Panzertuppen, Generaloberst Guderian, und als Vertreter der Fertigung Dr. Rohland sowie das Heereswaffenamt zur Seite. Eine starke Vereinfachung des Fertigungsganges ist der Erhöhung der Panzerproduktion entscheidend zugute gekommen; vor allem wird heute die Panzerung nicht gemietet, sondern geschweißt, was bei gleicher oder sogar erhöhter Sicherheit und erleichteter Formgebung eine wesentliche Ersparnis im Gefolge hat. Unter Dr. Rohland hat sich die Fertigung planmäßig abgewickelt. Auf jeden Fall — und das ist zugleich ein stolzes Zeichen für den Arbeitseifer und das Pflichtbewußtsein der Gefolgschaft in den Betrieben — ist das Panzerprogramm bis auf das letzte Stück immer reiflos erfüllt worden.

Der Ausstoß an Panzerkampfwagen ist in erster Linie abhängig von organisatorischen Maßnahmen, so z. B. Beschränkung auf wenige Typen, Einschränkung des Programmwechsels und Gruppenfertigung, pünktliche Lieferung seitens der Ror-, Zu- und Unterlieferanten; auf die durch die Ringe Einfluß genommen wird, und schließlich weitere Umstellung auf Serien- bzw. Reihenfertigung.

Die Panzerfertigung beruht auf zwei wichtigen Grundlagen, auf Kohle und Stahl. Schon hier legt die Planung ein, um das Panzerprogramm den Forderungen des Führers und den Notwendigkeiten des Krieges entsprechend zu erfüllen. Dank den Anstrengungen der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter, dank einem umfassenden Produktionsplan, dank der nationalen Disziplin, die unser Volk veranlaßt hat, sich vor allem im Kohlenverbrauch einzuschränken, ist es gelungen, den Anforderungen bis heute vollumfänglich gerecht zu werden. Die bisher gewonnenen Erfahrungen, die Möglichkeiten und Reserven, die uns im eigenen Lande und im europäischen Bereich zur Verfügung stehen, geben uns jedoch die Zuversicht, daß diese weittragenden Pläne in den vorliegenden Fristen erfüllt werden können.

Aber da es mit der Tonnenzahl allein nicht getan ist, sondern z. B. beim Stahl das Sortenproblem eine ganz besondere Bedeutung hat, ist die Tatsache erfreulich, daß nach einem neuen Verfahren weniger geeigneter oder ungeeigneter Stahl für die Panzerfabrikation verbessert werden kann. Auch Schrott ist in ausreichenden Mengen vorhanden, ebenso stehen die wichtigen Legierungsprodukte zur Verfügung.

So steht Großdeutschland auf dem Gebiete der Panzerproduktion wie auf anderen Gebieten allen Wechselfällen dieses Krieges gerüstet gegenüber. Dieses Ziel ist erreicht worden durch eine weitgehende Vereinfachung des organisatorischen Apparates, durch Anpassung der Fertigung an die Kriegsnotwendigkeiten, durch enge Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht, Konstrukteur und Betrieb und durch eine klare, zielichere Menschenführung. Aber noch ruhen im deutschen Volke und in der deutschen Wirtschaft gewaltige Leistungsreserven, die — so betont Dr. Rohland abschließend — mobilisiert werden können und mobilisiert werden müssen, weil der Krieg es fordert. Fritz Dietter



Wäsche, Anzüge, Mäntel, Jacken und Hosen, Hüte, Kleider, Röcke, Blusen, die im eigenen Haushalt entbehrlich sind, werden für Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen gebraucht. Die für den Endsieg eingesetzten Arbeitskräfte erhalten die notwendige Arbeitskleidung und Wäsche aus der

SPINNSTOFF- UND SCHUHSAMMLUNG 1943  
VOM 22. MAI BIS 17. JUNI  
DER REICHSBEAUFTRAGTE FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

### Zusammenkunft der Verrätergeneräle Giraud und de Gaulle in Algier

DNB Stockholm, 31. Mai. Londoner Eigenberichte der Stockholmer Presse berichten über die seit langem angekündigte Begegnung zwischen den französischen Verrätergenerälen Giraud und de Gaulle in Algier. Nachdem „Times“-Korrespondenten in Algier haben es beide Generale vermieden, die Stadt Algier zu betreten, als sie sich zu dem Ort der Besprechungen begaben. Nur eine französische Ehrenwache und einige wenige offizielle Persönlichkeiten sowie die Presse waren bei dem Ereignis zugegen. Wie aus dem „Times“-Bericht weiter hervorgeht, war keiner der führenden alliierten Vertreter persönlich anwesend, vielmehr hat sich der britische Ministerresident McWilliam durch einen gewissen Wondham, der amerikanische Konsul Murphy durch Niker Wallace vertreten lassen. Auch Begouton war nicht persönlich erschienen, sondern ließ sich durch Monsieur Gonon vertreten. Diese Verhältnisse nennt der „Times“-Bericht „sehr bezeichnend“.

## Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Archeverrechtsschutz Verlag A. Schwingenkeim, München  
1. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ein rodenes Husten kratzt sich an ihre Worte. Die blaffen Finger der Kranken jucken nach der Brust. Auf dem weißen Kissen, das sie zum Kissen führt, spirekt Blut.

Das Kind ist aufgestanden, nimmt lachend den Kopf der Ehefrau, legt ihm an das schmale, zarte Kinderbrüchchen. Sie tut es ohne Angst und ohne Ziel. Die blonden Ringellocken liegen auf den braunen Flechten.

„Gott-friedel!“ höhnt die Kranke. „Du bist bei Ihnen, die Ernte!“ kommt es wie ein helles Glöckchen aus dem Kindermund.

Am gleichmäßig schlafenden Herz des Bendorfindes ruht das schlafende Gesicht der Thalhäberin.

„So findet sie der Gottfried.“

„Ich dank dir, Ernte!“

„Hörst du das Mädchen leise, ich glaube, deine Mutter will jetzt schlafen. Und ich muß nun hingehen. Warum kommst du nie mehr den Händiger abholen?“

„Weil ich nicht kann“, wehrt er kurz ab.

„Ach so“, höhnt sie zurück. „weicht du, ich weiß ganz genau, du bist ihm der liebste Freund. Auf Wiedersehen, Gottfried!“

Und sie schleicht auf den Behebigen zur Türe hin und winkt zurück.

Er hört ihren kinderleichten Schritt auf der Stiege und lauscht ihm nach.

Drinnen liegt die Mutter wie eine ausgebleichte Fackel, die zu hell gebrannt hat und die der Sturm hat ausgeblasen.

Eine arme Welt für einen Jungen, der Flügel hätte und sie nicht losreißen darf.

V.

„Was, Bendor, du gehst schon wieder? Das ist der reinste Kontraktbruch in unserer Stunde. Wir scheint, du kommst aus deinem letzten Liebestraum nicht heraus.“

Der Feind gibt noch lachend seinen Trampf drauf: „Ein fetterer Ehemann, der seinen Käfig nicht spürt. Na, wart nur ein

paar Jahr, dann rennst noch hundertmal statt an das gefüllte Trügel aus Oltterle. Wir sind erprobte Ehemänner.“

Alle lachen. Auch der Bendor tut mit. Dann zieht er aber seine Uhr und hebt auf. „Ihr müßt mich für heut wirklich entschuldigen. Ich habe noch einige geschäftliche Sachen durchzuführen. Also, gute Nacht, adieu!“

„Deine geschäftlichen Sachen heißen Frauenregiment“, spöttelt einer hinter ihm her.

„Frauenregiment? Die kennen keine Traudl schlecht. Sie drückt ihm keinen, auch nicht den leiblichen Zwang auf und ist ganz das, was sie zu sein versprochen hat: den Kindern eine verheißende, herzensgute Mutter und ihm Kameradin.“

Er hat keine Ehe mit ihr noch nie wie ein engmaliges Reg empfunden. Im Geheimen.

Die Abende, in denen sie beisammen sitzen, sind heimelig schön zu nennen. In dem, was sie tut, liegt immer eine zarte, rührende Feinheit. Er kann mit ihr jede Frage berühren, sie weicht keiner einzigen aus. Und was das Schöne ist, er kann ihr immer wieder von der Helga erzählen, sie horcht ihm dabei geduldig zu. Es ist auch ganz natürlich, nachdem sie ihre Schwester gewesen. Alte Zeiten stehen dann auf. Aber sie reißt keine verarbeiteten Wunden, sie streichen über darüber hin wie über ein Buch, dessen zweiten Teil man zu lesen beginnt.

Nur eines berührt ihn oft tief, daß Traudl nie ein Spätchen weit in ihr Herz schauen läßt, das doch auch irgend eine Liebe aus vergangenen Tagen in sich schlüßelt.

„Traudl“, sagte er einmal, „ich kenne dich als Kind, weiß, wie du als meine Frau denkst, aber von dem, was dazwischen liegt, weiß ich eigentlich so gar nichts.“

Ihre Augen bogen eine rätelhafte Blau, als sie zur Antwort gab: „Schon, Franzl, was soll ich dir von meiner Mädchenzeit erzählen? Ein Alltagschicksal, wie tausend andere.“

„Ja, bist du denn nie an der Lieb vorbeigegangen? Du warst doch ein forschendes, nettes Mädel und klug dazu.“

Ein Nicken breit schenkte sie ihm Vertrauen. „Einmal“, sagte sie und ihr Bild glitt an ihm vorbei, „bin ich an der Lieb vorbeigegangen und sie an mir. Das ist alles.“

„Alte kein Roman? War nichts Stürmliches? Und das Ende?“

„Das ist ganz einfach gewesen, Franz. Wie es im Leben halt so geht, er hat eine andere genommen.“

Es tat ihm leid, daß er darüber sprach. Aber einer Frage konnte er sich doch nicht erwehren: „Denkst noch an ihn?“

„Sie hatte dazu geschwigen. Saktvoll ging er über ihre Verlegenheit hinweg. Aber ein Glitzern lag in ihm fest. Darin lag

und ohne es zu wollen, vielleicht auch ohne Recht, stummte er sich gegen die Liebe seiner Frau zu einem ihm unbekanntem Mann.“

„Wer ihre Ehe mit ihm eine Flucht vor ihrer enttäuschten Sehnsucht? Ein Aufstehen und Aufleihen gegen sich selbst?“

„Aber was kümmert ihn dies schließlich? Kameradschaftsbunden bauen auf anderem Grund schon von Anfang an.“

Seine Zukunft wächst doch aus dem fruchtenden Acker seiner ersten glücklichen Ehe in feinen und helgen Kindern.

Er hat die Traudl nicht als Weib, er hat sie als Mutter geliebt. Und darin ist sie wirklich geradezu opfernde Hüterin. Selbst dem Müdiger nimmt sie schon, ohne daß er es merkt, die kühle Fremdheit weg.

„Sie versteht es, wie kaum eine zweite, sich in jedes Einzelnen Herz einzuzudenken, jeden Weg zu verfolgen, mag der eine dort- und der andere dahin verlaufen.“

„Erst gestern hatte sie ihn gemahnt: „Du padst alles zu schwarz an, Franz. Hilf dem Müdiger die scharfen Klippen auf andere Wege zu umgehen. Diktieren kann man zu einer Zeit, in der die Jugend Autorität braucht. Aber in den Jahren, in denen der Idealismus geradezu in einem jungen Menschen wuchert, in dem er wachend reist, wo der Geist in jedem harten Stein Schranken sieht und sich getrieben fühlt, hilft ein kameradschaftliches Bestehen mehr als pflichtgemäßes Gebieten. Müdiger muß wissen, daß er bei dir Anker fassen kann.“

„Du bleibst die Traudl, die immer das Gute sucht“, hatte er gelächelt. „Ob deine Pädagogik immer die richtige ist, stelle ich in Frage.“

„Meine Pädagogik ist das, was mein Herz vorschreibt. Glaub mir, sie trifft richtiger, als wenn die Vernunft allein alles wägend betrachtet.“

Im Innern war er der Traudl dankbar für solche Worte. Sie empfand er kein Glück, diese Frau zu besitzen, größer, als wenn sie für keine Kinder eintrat.

An der anderen Straßenseite sieht er einen erlenden Schatten um die Ecke stehen. War das nicht der Gottfried? Er kann sich nicht helfen, der Junge zwingt ihm eine gewisse Achtung auf. Wenn die Sirene ertönt, ob am Frühmorgen oder nach Mittag, immer ist er der erste an seinem Arbeitsplatz. Und beim Gehen der Wegtr einer. Manches Spottwort und mancher Witz liegt hinter ihm her, wenn er aus dem Tor schreitet. Er ist immer allein; sauber und einfach ist sein Gewand. Rein Frieden liegt daran. Inwendig scheint er freilich manche zu haben; das wäre auch nicht zu verwundern.

Fortsetzung folgt

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. Juni 1943

## Verdunkelungszeiten im Juni 1943

1. Juni von 22.14 bis 4.55 Uhr
2. " " 22.15 " 4.55 "
3. " " 22.16 " 4.55 "
4. " " 22.17 " 4.55 "
5. " " 22.18 " 4.54 "
6. " " 22.19 " 4.54 "
7. " " 22.20 " 4.53 "
8. " " 22.21 " 4.52 "
9. " " 22.21 " 4.52 "
10. " " 22.22 " 4.52 "
11. " " 22.23 " 4.52 "
12. " " 22.24 " 4.51 "
13. " " 22.25 " 4.51 "
14. " " 22.25 " 4.51 "
15. " " 22.26 " 4.51 "

Wem erteilt die Wehrkreisaußenstelle V, Stuttgart, Auskunfts?

In letzter Zeit vermehren sich die persönlichen und schriftlichen Anfragen um Auskunft aus den Kreisen der Zivilbevölkerung. Dies veranlaßt die Wehrkreisaußenstelle V (Frontteilstelle) zu dem Hinweis, daß nur Auskünfte an Wehrmachtangehörige erteilt werden können, bezüglich Weiterleitung zu Front- und Ersatztruppenteilen.

Anfragen von Zivilpersonen über das Ergehen und den Aufenthalt von Angehörigen im Felde, insbesondere wenn von diesen längere Zeit keine Nachricht eingeht, sind zwecklos und können nicht beantwortet werden, da hierfür keine Unterlagen vorhanden sind.

Wegen Auskünften über Stalingradkämpfer müssen sich Angehörige der Wehrmacht an die zuständige Wehrmachtbehörden wenden. Wegen Auskunft über Kriegsverluste oder Kriegsgesangene wendet man sich an die Wehrkreisaußenstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47/48, oder an die zuständige Landes- bzw. Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes.

**Werbung im Kriege neu geregelt.** Im Interesse einer weiteren Einparung des kriegswichtigen Rohstoffes Papier hat der Wehrkreis der deutschen Wirtschaft weitere Bestimmungen zur Regelung der Werbung im Kriege erlassen. Danach ist ab 1. Juni 1943 die Auslieferung und sonstige Verteilung von Werbeprospektus ohne Aufforderung sowie die Verteilung von Werbeprospektus, auch gegen Entgelt, untersagt. Ausgenommen sind Druckfachen, die mit Genehmigung einer Bezirksverteilungsstelle der Wirtschaftsprüfung durch Anzeigen in Fachbüchern, Schriftenreihen, kostenlosen Druckschriften, Ansichtsbüchern, Kalendern, Hochplänen, Reiseführern, Landkarten, Stadtplänen, Programmschriften und so weiter und sonstigen Druckschriften — mit Ausnahme von Zeitungen, Zeitschriften und Vespertagsmappen — werden aufgehoben.

## Frühjahrs-Vergleichsschießen in Nagold

Das von der SA-Standarte anderweite Frühjahrsvergleichsschießen fand in Nagold am Sonntagvormittag statt. Es teilte sich in Gruppenschießen und Einzelwettkämpfe. An dem Gruppenschießen beteiligten sich: die Mannschaften des SA-Stammes Nagold und Umgebung, die Mannschaften der Politischen Leiter von Nagold und Umgebung, die Stadtwacht Nagold, die Betriebschützengruppen und organisierte Schützen. Das Schießen hat erneut bewiesen, daß die außermilitärische Wehrgerechtmäßigkeit, zu der in erster Linie Schießübungen gehören, in Nagold eine besondere Pflege findet und gute Erfolge zeitigt.

## Futtermittelscheine für Pferde

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt Abt. A über Futtermittelscheine für Pferde. Abschnitt 1 der ab 1. 7. 1943 allein gültigen neuen Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. 6. 1943 aufgerufen.

Auf diesen Abschnitt kommen bis zu 180 kg Pferdeweisenschnitz für je ein leicht arbeitendes Pferd 240 kg Pferdeweisenschnitz für je ein normal arbeitendes Pferd 360 kg Pferdeweisenschnitz für je ein schwer arbeitendes Pferd für die beiden Monate Juli und August 1943 zur Verteilung. Zum Bezuge von Futtermitteln berechnen nur Futtermittelscheine, welche mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind.

Die Abschnitte müssen zur Sicherung der Bekieferung bis spätestens 15. 6. 1943 einem württembergischen Verteiler übergeben werden. Die Futtermittelerteiler erhalten dann auf Grund der vorgelegten Abschnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) auf Antrag einen Bezugsschein. Der Verteiler hat diesen Bezugsschein bis spätestens 22. 6. 1943 einem Großverteiler weiterzuleiten. Später beim Großverteiler eingehende Bezugsscheine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Diese neuen Futtermittelscheine, für deren Bezug nur nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter in Frage kommen, werden vom Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) ausgestellt. Auf einem beim Ortsbauernführer vorliegenden Vordruck ist ein entsprechender Antrag zu stellen und zusammen mit den alten Futtermittelscheinen hierher zu senden.

Nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter, die noch keinen vorgeschriebenen Vordruck ausgefüllt haben, wollen dies sofort nachholen, da die Abschnitte 1 bis spätestens 15. 6. 43 bei einem württembergischen Futtermittelerteiler abgegeben sein müssen.

Calw, den 31. Mai 1943.

Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft Calw)  
Der Kreisbauernführer: gez. Kalmbach.

## Beratungsstelle für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare

Ausstellung von Vorschreibungen für schwarzen Johannisbeer-saft morgen Mittwoch, den 2. Juni 1943, 15-17 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Nagold; Hofstr. 8.

Calmbach, (60 Jahre Angestellter.) Am 1. Juni sind es 60 Jahre, daß Prokurist Friedrich Körner als junger Angestellter seine Tätigkeit auf dem Geschäftszimmer und im Betrieb des Hauses Friedrich Reppel, Sägemwerk in Calmbach, begann. Die Lehre bei der Firma Bauer-Gröb in Gerabach (seinem Heimatort) war vorausgegangen. Trotz seiner 78 Jahre steht er noch voll in der Arbeit.

Neuenbürg, 31. Mai (NSV-Arbeitstagung.) Gestern fand im Saal des Hotels „Bären-Pfote“ eine Arbeitstagung sämtlicher NSV-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie der NSV-Kinderleiterinnen und -Schwestern des Kreisabschnitts Neuenbürg statt. Nach einer stimmungsvollen musikalischen Einleitung gab Kreisamtsleiter Schmidt ein Bild des größten Sozialwerkes der Geschichte, das in der NS-Volkswirtschaft verankert ist. Kreisjugendwärtler Stolbe machte Ausführungen über die Jugendhilfe und Fr. Leffer verbreitete sich über das Thema „Mutter u. Kind“. Abschließend wurde die Frage der NSV-Kindergärten vom Kreisamtsleiter besonders herausgestellt u. mit Nachdruck die Errichtung von NSV-Kindergärten in allen Ortsgruppenbereichen gefordert. Kreisleiter Böhner, der schon vormittags zum politischen Führerkorps gesprochen hatte, sprach nachmittags über die Gegenwartsprobleme und richtete einen flammenden Appell an die Volksgenossen, in dieser entscheidenden Zeit aufs treueste ihre Pflicht zu erfüllen. Was man jetzt verdunnt, verdammt man auch für die kommenden Generationen.

Jagoldingen, Kr. Sibirach, (Vogelnekt im Briefkasten.) Im Briefkasten am Hause eines Küfermeisters fand man in letzter Zeit fast täglich Heu und Stroh und vermutete darin irgend einen Unfug. Bei der letzten Öffnung entdeckte man nun im Kasten ein richtiges Vogelnekt, in dem sich eine Brut Meisen wohlgeborgen fühlte.

Bähringen (bei Radolfzell). (Durch Starkstrom gestört.) Das 11 Jahre alte Töchterchen des Lagerverwalters Kruppi kam mit einem im Freien herunterhängenden Starkstromleitung in Berührung. Das Kind war sofort tot.

Schapbach. (3m Dorfbach ertrunken.) Das vier Jahre alte Söhnchen einer in Schapbach wohnenden Frau aus Dorfmund fiel in einem unbewachten Augenblick in den Bach und ertrank. Nach längerem Suchen konnte die Leiche des Kindes geborgen werden.

Eppingen i. A. (Weidmannsheil!) Zwei Jäger aus Eppingen konnten im Gemeindefeld dieser Tage zwei Wildschweine erlegen.

## Leistungssteigerung durch Gefolgschaftsverbindungen

DRG Berlin, 31. Mai. Da Erfindungen und Verbesserungs-vorschläge von Gefolgschaftsmitgliedern besonders wirksame Mittel zur Leistungssteigerung sind, hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, sich entschlossen, solche Beweise einer schöpferischen Mitarbeit besonders anzuerkennen und zu würdigen.

Der Werkmeister Julius Baumking hat eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiet der Werkzeugersparnis gemacht; sie wurde von einem führenden Rüstungsbetrieb in Lizenz übernommen. Der Erfinder wurde mit dem Kriegsoberdienstkreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

Anerkennungsschreiben des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, erhielten folgende Rüstungsgeschaffende: Der Ingenieur Hollweg, der unter Verzicht auf Spezialmaschinen eine Munitionsfertigung eingerichtet hat, die unter 20 Betrieben der gleichen Fertigung die niedrigste Arbeitszeit erzielte; der Ingenieur Gellinger, der durch Entwicklung eines neuen Verfahrens zur Herstellung von Artilleriehülsen Wege wies, die zu einer erheblichen Einsparung von Material und Kaltverformungsarbeit führten; der Betriebsführer Christian Schöndel-meyer, der ein Verfahren zur spontanen Verformung vorschlug, das eine bedeutende Materialeersparnis und den Verzicht auf Spezialmaschinen erlaubt und nur 75 Prozent der bisherigen Bearbeitungszeit beansprucht.

## Tagung der DRG in Stuttgart

DRG Stuttgart. Anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens hatte die Deutsche Lebens-Rettungs-Gemeinschaft ihre leitenden Männer zu einer DRG-Führerschulung nach Stuttgart berufen, wo am 5. Juni 1943 der erste Aufruf zur Gründung der DRG veröffentlicht worden ist. Höhepunkt der von sachlichen Vorträgen ausgefüllten Tagung war am Sonntag eine große öffentliche Kundgebung in Anwesenheit führender Männer des öffentlichen Lebens. Der Führer der Deutschen Lebens-Rettungs-Gemeinschaft, H-Gruppenführer und Generalkommandant der Wehrmacht Breithaupt, gab eine Rückschau auf die Entwicklung der Lebens-Rettungs-Gemeinschaft über ihre in 30 Jahren geleistete vorbildliche Arbeit. Den Anstoß zur Gründung hatte seinerzeit das große Unglück in Binz auf Rügen gegeben, zu ein Seezug unter der Menschenlast zusammenbrach und viele Männer, Frauen und Kinder den nassem Tod erleiden mußten, weil der größte Teil von ihnen und auch der Jungen jenseit Anglücks des Schwimmens nicht kundig war. Seither haben rund eine Million Rettungsschwimmer ihre Fähigkeiten abgelegt und allein 1942 wurden mehr als 15 000 Menschen über bestehende Rettungsschwimmerprüfungen ausgebildet. Dann verkündete der DRG-Führer die Gründung einer DRG-Führerschule und gab die Zusammenfassung der aktiven Rettungsschwimmer im „Freiwilligen Rettungsschwimmerkorps der DRG“ bekannt.

Die Reichsfrauenführerin sprach zu Frauen in Schwab. Hall. Am festlich und würdig geschmückten Saal des „Neubau“ in Schwabische Hall sprach am Sonntag die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, zu den schwäbischen Frauen und Mädchen. Nachdem die Gaufräuenführerin, Frau. Haindl, und der Kreisleiter von Schwab. Hall, Pg. Bock, die Reichsfrauenführerin und die Ehrengäste begrüßt hatten, leitete eine stimmungsvolle musikalische Feierstunde, gestaltet von der Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft, HS und BdM die Kundgebung ein.

Dann sprach die Reichsfrauenführerin. Mit passenden Worten zeigte sie am Beispiel der weissen Gauen des Reiches, daß heute das Wort von Blut und Boden nicht nur von dem Bauern gilt, sondern auch von dem Menschen der Industrie, der Heimat und Haus zäh und verteidigt. Der Kampf geht um das Reich, und wer das begriffen hat, verteidigt das Reich. Die deutsche Frau steht in diesem Kampf an der Seite des Mannes Kampfgelährten, Arbeitsgelährten, Lebensgelährten des Mannes zu sein, das ist das Programm der deutschen Frauenorganisation. Kampfgelährten war die Frau einst in der Kampfzeit dem Mann und ist es heute wieder. Arbeitsgelährten ist sie jetzt mehr denn je, denn sie nimmt heute in vielen Fällen den Arbeitsplatz des Mannes ein. Zwei Dinge werden heute gern wechselt und zusammen geworfen: Haltung und Stimmung. Stimmung ist die persönliche Reaktion auf einen augenblicklichen äußeren Eindruck, Haltung aber ist das Innere, Wirkliche, Beständige. Allerdings dürfen wir nicht von Haltung sprechen, wenn wir sie nicht erprobt und bewährt haben. Die Haltung in unserem Volk ist auf die Masse gesehen hervorragend. Es kommt immer darauf an, daß das Gute stärker ist als das Böse, der Mut größer als die Furcht. Das gilt für die Front und Heimat. Wir Lebenden müssen den Toten die Ewigkeit in unserem Volk erhalten, indem wir von ihnen sprechen, an sie denken, als seien sie noch unter uns. Soldaten und Mütter halten die Front. Denn aus ihrer natürlichen Bestimmung heraus ist die Mutter die Trägerin von Zuversicht und Glauben. Daher müssen die Mütter, in der Heimat die Helfer sein, die alles stützen.

## Gestorben

Freudenstadt: Anna Schmelker, geb. Höhn; Lohburg: Christine Schmid, Wauerswitzer, 80 J.; Untermusbach: Friederike Maß, geb. Dölker, 73 J.; Neuenbürg: Christine Dietrich, geb. Blaid, 48 J.; Nagold: Frida Bodamer, geb. Uhlmann.

Responsible for the content: Dieter Lauk in Altensteig. Printed by: Buchdruckerei Lauk, Altensteig, 3. St. Friedrichs-Str.

Altensteig  
**Die Viehwirtschaftszählung**  
(Rindvieh, Schweine und Schafe) findet am Donnerstag, den 3. Juni 1943 statt.  
Die Viehbesitzer haben ihre Tiere dem Zähler vollständig und wahrheitsgetreu anzugeben.  
Altensteig, den 1. Juni 1943. Der Bürgermeister.



**Tennis Rlingen**  
Für hartes Hart und sanfte Haut  
Marke die vor allen Dingen sparsam nutzt die mit Tennis-Rlingen. Dies-Sport wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Spitze trocken streicht.



Was sich solange bewährt hat - das muß schon gut sein!  
**FRANCK**  
Kaffemittel  
SEIT 1826

**Soldaten-Liederbücher**  
empfiehlt die  
Buchhandlung Lauk, Altensteig



**Ein eigenes Haus**  
Jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorantreiben! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie Broschüre den Betrag von 1000,- Mark von Deutschland größter Bausparkasse  
**GdF Wickenrot**  
in Ludwigsburg/Württemberg

Verkaufe eine neumelkige  
**Zug-Kalb**  
Karl Klauß, Edelweiser  
**Verdunkelungspapier**  
empfiehlt die  
Buchhandlung Lauk, Altensteig

**Dankagung.** Hochdorf, 30. Mai 1943.  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Schwieger-vaters und Großvaters Johannes Schaldie, Schultze a. D. erfahren durften, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Leigismann, für den Nachruf des Herrn Bürgermeisters Gauß, für den Gesang des Männerchors von Hochdorf sagen wir herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen, die Gattin Christine Schaldie geb. Frey.



**NSG. Kraft durch Freude**  
Kreisdienststelle Calw  
Es singt und klingt leicht beschwingt  
2 frohe bunte Stunden  
Altensteig morgen Mittwoch, 2. Juni, 20 Uhr „Grüner Baum“.  
Eintritt RM 2.—.  
Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Lauk, Altensteig.

**„Au - mich hat was gestochen!“**  
Dann betupfen Sie den Stich mit Sepsio-Tinktur! Sie besitzt eine besonders große Tiefenwirkung und beseitigt daher rasch die durch der Insektenstich verursachte Geschwulst und den lästigen Juckreiz. Nehmen Sie deshalb immer das handliche und bruchsicere Sepsio-Tupfröhrchen mit! Es ist in Apotheken und Drogerien zu neumann-Verlag Pfenning erhältlich und dient auch zur Desinfektion von kleinen Wunden und Pickeln sowie zur Verhütung von Entzündungen. Sepsio-Tinktur desinfiziert wie Jod-Tinktur und wird genau so angewandt.  
150 Liter  
**Moß**  
hat zu verkaufen  
Chr. Braun, Altensteig obere Stadt  
Suche einen guterhaltenen kleinen  
**Leiterwagen**  
Zu erfragen in der Geschäftsst.



**Wer gern backt,**  
greift heute nach den „Zeitgemäßen Rezepten“  
von Dr. August Oetker, Bielefeld.